

4. Bibliographie der Schriften

Nicodemus. Ein Tractat über die Menschenfurcht, zur Pflanzung der wahren Furcht Gottes allen Christen besonders aber den Kirchen= und Schul=Lehrern ...

Francke, August Hermann

Halle, 1826

Lieben Brüder!

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Lieben Brüder!

Mir, dem kleinsten und geringsten unter den Knechten Jesu Christi, sey um der Liebe willen, in welcher uns Gott geliebet hat in seinem Sohne, vergönnet, Euch allen diese gegenwärtige Schrift zuzueignen. Denn ich bin gleich das geringste Glied an dem geistlichen Leibe unsers Herrn Jesu Christi (so man mich dafür erkennen will) so habe ich doch Theil an dem Leben, Geist und Kraft unsers hochgebenedeiten Oberhauptes; und was aus ihm fließet, ist nicht mein, sondern sein, und theilet sich in der Kraft des Hauptes nicht allein den schwachen und verächtlichen, sondern auch den starken und herrlichen Gliedern mit, als welche auch des schwächsten Gliedes nicht entbehren mögen, damit der ganze Leib sein Werk verrichte, wozu er geordnet ist, zu seiner selbst Besserung. Ist etwa in diesen wenigen Blättern etwas zu finden, welches dem Sinne unsers Erzhirten gemäß, und aus der Wirkung seines Geistes geflossen ist, warum wollte man solches nicht von mir annehmen? Ist doch keinem verwehret, so er nach wahrhaftiger geistlicher Prüfung etwas menschliches, gebrechliches und unvollkommenes darin findet, solches der Liebe und dem Erbarmen unsers Erzhirten zu empfehlen, daß ers an mir verbessern möge; und mag doch ein jeder mir mit dem größern Maaß, so er solches erlangt hat, zu statten kommen, zu meiner ferneren Erbauung. Ich gebe

H

dies

dieses Schriftlein nicht aus, als etwas gelehrtes, noch als was ungemeines, wie man vielleicht schließen möchte, wenn man siehet, wem solches dedicirt sey. Aber die einfältige Wahrheit meines Gottes, und ein Tröpflein seiner göttlichen Kraft ist mir köstlicher als alle Kunst und Gelehrsamkeit; und daß ich mich in diejenige Schule gegeben, und ohne all mein Verdienst und Würdigkeit in derselben aufgenommen bin, in welcher man für die höchste Weisheit hält, Jesum Christum, und zwar den gekreuzigten, erkennen, das ist mein einiger Ruhm in dem Herrn. So ich nun so kühne bin, nachdem ich kaum das ABC in dieser Schule gelernet, solches aufzusagen, so mag es mir zu keinem Hochmuth gedeutet werden, dieweil ichs für keine große und hohe Lektion ausbebe.

Es hat mich aber gedrungen die Liebe zu meinem Nächsten, die wir ja alle Einen Schöpfer und Einen Selbser haben, bereits vor etlichen Jahren unter dem Namen des Nicodemus, der bey der Nacht zu Jesu kam, von der Menschenfurcht meine einfältigen Gedanken zu anderer Prüfung darzulegen; und obwohl einige Bogen auch wirklich davon gedruckt worden, ist doch durch manche dazwischen kommende Verhinderungen dabey verblieben, bis nun der Herr aufs neue dazu eine Erweckung gegeben, und solche kleine Arbeit in Gnaden vollenden geholfen.

Meine Seele hat manchmal darüber geseufzet, wann sie gewahr worden, wie verderbt es nicht allein unter den andern Christen, sondern auch in unserm Stande aussähe; besonders aber ist mir tief zu Herzen gegangen, wenn ich aus unzähligen Proben erkennen müssen, daß die Menschenfurcht unter den Lehrern
fast

fast eine allgemeine Krankheit sey. Denn wenn ich dagegen gehalten, mit welchem Geist, mit welcher Freudigkeit, und mit wie unerschrockenem Muth die Knechte Gottes beides im Alten und Neuen Testament, alles Ansehen der Menschen aus den Augen gesetzt, und als die Boten des Herrn ihr Gewerbe an die Menschen so rein und derbe bestellet, obs gleich mit lauter augenscheinlicher Lebensgefahr verknüpft gewesen, und wie wir jetzt so sehr um den Brei herumgehen, und die Wahrheit so wenig an Jedermanns Gewissen offenbaren; wie ferner jene mit Christo ihrem Herrn und Meister so vieles über ihrem Zeugniß erlitten, wir aber so predigen, daß den meisten unter uns nicht der Schatten von solchem Leiden begegnet: So ist mir der Unterschied zwischen uns und jenen so groß vorkommen, daß ich mich herzlich davor entsezet.

(Haltet mirs zu gute, meine Brüder, so es euch dünket, daß ich albern rede. Denn ich schäme mich nicht, ein Narr zu werden, um Christi willen, damit ich klug werde.) Ich muß bekennen, daß es mir allezeit vorkommt, es seyen gar wenige unter uns, die es glauben, was Christus gesagt hat Luc. 14, 33. Wer nicht allem absaget, was er hat, der kann mein Jünger nicht seyn; Und abermals, daß mir dünket, es seyen gar wenige unter uns, die Petro und den übrigen Jüngern nachsprechen können: Herr, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget. Matth. 19. Mich dünket, wir lassen es uns gefallen, daß uns erlaubet ist, Weiber zu nehmen, Kinder zu zeugen, und dieser Welt Güter zu besigen; und es ist wahr, daß wir Gottes Wort vor uns ha-

ben, welches uns solches erlaubet. Aber bedenken wir auch wohl, was Paulus saget (1 Cor. 7, 29. 30. 31.) Weiter ist das die Meinung, die da Weiber haben, daß sie seyen als hätten sie keine, und die da weinen, als weineten sie nicht, und die sich freuen, als freueten sie sich nicht, und die da kaufen, als besäßen sie es nicht, und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen. Denn das Wesen dieser Welt vergehet. Unser Herr und Meister ist in diese Welt kommen, und hat weder Ehre der Welt, noch Wollüste, noch Reichthum begehret, sondern ist der aller- verachtetste unter allen Menschen gewesen, und hat die Tage seiner Niedrigkeit damit hingebracht, daß er unser Heil und Wohlfahrt gesucht. Nun spricht Er: Wer nicht sein Kreuz auf sich nehme täglich, und ihm nicht nachfolge, der könne sein Jünger nicht seyn. Luc. 9, 1. Und S. Petrus spricht: Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. 1 Epist. 2, 21. Daraus schließe ich, daß wir auch andern Menschen darin vorleuchten sollen, daß wir Ehre, Wollust und Reichthum dieser Welt von Herzen verläugnen, und unser Leben damit zuzubringen haben, daß nur unserm Nächsten möge geholfen werden. So wir das unsere in der Welt suchen, so geht es, nach meiner Erkenntniß, von dem Vorbilde ab, welches uns Jesus Christus gegeben hat, als unser Herr und Meister. So viel ich nun sehen kann, so verhindert das auch gewaltig den Segen in unserm Amt. Denn so viel Sorgen wir auf unsern eigenen Nutzen, Gemächlichkeit, und Erlangung größerer Ehrenstellen wenden, so viel geht

geht nothwendig der von uns erfordernten Sorge für des Nächsten Wohlfahrt ab. Und wenn unser Sinn nicht recht so beschaffen ist, wie der Sinn unsers Oberhirten, dessen Knechte wir sind, so kann Er unmöglich rechtes Wohlgefallen an uns haben. Denn Er siehet ja unser Herz und hat Acht auf all unser Thun und Vornehmen, ob wir die Gemeine weiden, oder uns selbst? ob wir das unsere suchen oder was sein ist? Wenn er nun kein Wohlgefallen an uns hat, woher soll der Segen kommen in unserem Amt, den wir ja allein von seiner Gnade erlangen müssen? So dünket mich auch, eben darin stecke die eigentliche Ursache dessen, daß wir uns so sehr vor Menschen fürchten. Denn wenn wir in der Welt nichts suchten, so hätten wir uns auch vor der Welt nicht zu fürchten.

Meine lieben Brüder! Haltet mir abermal ein Wort zu gute. Wir haben noch einen Gerichtstag vor uns, da wir alle mit einander unserm Oberbischof werden Rechenschaft geben müssen, wie wir hausgehalten haben. Da dünket mich nun, daß Er mit Recht von uns fordern wird, daß wir auch in der Welt nichts anders hätten suchen sollen als der Menschen Heil und Wohlfahrt, gleichwie Er nichts anders gesucht hat. Kann denn unser Herz wohl eine Freudigkeit vor Ihm haben, wenn wir wissen, daß wir hier in der Welt mehr den Acker bauen, als die Seelen der Menschen, mehr irdische Kapitalien sammeln und Geld auf Zinsen thun, als einen guten Grund aufs zukünftige, und die Predigten entweder obenhin, ohne göttlichen Ernst und Eifer, als ein äußerlich Werk verrichten, oder in denselben mehr unsere Kunst und Gelehrsamkeit hören lassen, als die einfältige Wahr-

Wahrheit Jesu Christi ohne Schmuck und Farbe an die Gewissen bringen? Wir sehen ja vor Augen, daß die Menschen in Städten und Dörfern in allen Laster und Gräueln stecken, und daß es täglich so hergehet, wie in dem Liede gesungen wird: Gott hat das Evangelium gegeben, daß wir werden fromm, die Welt acht't solchen Schatz nicht hoch, der mehrere Theil fragt nichts darnach 2c. 2c. Wenn wir nun dabey schlafen und greifens nicht mit mehrerem Ernst an, als wir bisher gethan haben, werden wir auch wohl mit Freudigkeit stehen können vor des Menschen Sohn, und die Entschuldigung anbringen dürfen, daß wir das unsrige gethan haben? Es scheinet, es seyen wenige unter uns, welche ihrer Pflicht so weit nachdenken, als der selige Großgebauer in seiner Wächterstimme gethan hat. Denn wenn wir das alle bedächten, was dieser Mann geschrieben hat, es wäre unmöglich, daß wir nicht sollten besser zusammen treten, Gut und Blut daran wagen, Kopf und Kragen dran setzen, daß die Ehre unsers Gottes, welche so gröblich geschändet wird, möge gerettet werden.

Ja es scheinet, wir denken auch dem nicht einmal recht nach, daß die Schrift Altes und Neues Testaments bezeuget, daß unser Stand immer die meiste Schuld gehabt, wenn der größte Haufe verderbt gewesen. Bedenken wir auch wohl, was Jerem. 23. Ezech. 34. und Matth. 22. den Lehrern für eine scharfe Lektion gelesen wird? Sollten wirs denn nicht noch ernstlicher angreifen können, als wir bisher gethan haben? Sollten wir nicht besser uns bekümmern können um den Zustand unserer eigenen Seelen, und
dann

dann um den Zustand unserer Gemeinen? Sollten wir uns nicht besser losreißen können von dem vergänglichen Wesen dieser Welt? Sollten wir uns nicht besser mit Christo unserm Herrn und Meister im Gebete können bekannt machen? Sollten wir nicht in manchen Stücken ein besser Exempel unsern Gemeinen geben können? Sollten wir uns nicht von dem Verdacht des Geizes und andern herrschenden Lastern mehr befreien können? Sollten wir nicht unsere Predigten noch einfältiger einrichten aber auch in mehrerer Kraft des Heiligen Geistes ablegen, und noch weniger unsere eigene Ehre darinnen suchen können? Sollten wir nicht die Leute besser prüfen können, ob sie auch würdig zum heiligen Abendmahl gingen, und ob sie auch wirklich frömmere darnach würden? Sollten wir nicht einen jeglichen insonderheit nachdrücklicher und ernstlicher können ermahnen? Sollten wir nicht mehr kämpfen und ringen können im Gebet für der Seelen Heil und Wohlfahrt? Sollten wir, wenn sich einige Lust und Liebe zum Worte Gottes bei unsern Zuhörern merken läßt, ihnen nicht besser die Hand bieten können, daß solches Gute nicht unterdrückt, sondern befördert werde? Sollten wir nicht durch tägliches katechisiren der Unwissenheit und den Lastern besser steuern können? Sollte nicht unser äußerlicher Umgang mit den Leuten geheiligter, und also auch gesegneteter und erbaulicher seyn können? Gewiß meine Brüder, ich besorge, wir müssen uns sehr schämen, wenn wir lesen, was Taulerus geschrieben hat in der Auslegung des Evangelii am vierten Sonntag des Advents: „Es wäre fürwahr billig, daß ein geistlicher Mann vom Feuer der göttlichen Liebe dermaßen
 „brenn-

„brennete, auch inwendig und auswendig Gott also
 „gleichförmig wäre, daß, wenn jemand zu ihm kä-
 „me, man von ihm nichts anders hörete, als Gott,
 „oder daß ja sein Herz und Gemüth aus brennender
 „Liebe allein auf Gott gerichtet, und allein dem gött-
 „lichen Willen in allen Dingen ganz treulich zu gehor-
 „chen bereit wäre, also daß der andere, wenn er
 „schon eines kalten oder lauen Herzens wäre, von
 „ihm erwärmet und entzündet würde, wie die kalten
 „und todten Kohlen, wenn sie zu glühenden Kohlen
 „geschüttet werden. Denn von denselben empfangen
 „sie gar bald Licht und Hitze, wie wir wohl wissen.“

Sollte es nicht möglich seyn, wenn wir den
 Herrn unsern Heiland ohne Unterlaß darum ansieh-
 ten, daß Er uns zu solchen Leuten machte, die nicht
 bloß dem Namen nach, sondern auch in der That recht
 Geistliche und von der Freundschaft der Welt so
 entfernt wären, daß wir, nach dem Exempel der al-
 ten Knechte Gottes, das Schwert des Geistes mit
 fröhlichem und unerschrockenem Muth führten, daß
 es allenthalben mit Wahrheit hieße: Die Schwert
 des Herrn, und Gideon. Wir haben freylich
 unsern Schatz, das Licht des Evangelii in irdenen Ge-
 fäßen, das ist wahr; aber Gideons irdene Gefäße
 mußten zerbrochen werden, warum wollen wir denn
 so säuberlich mit uns selbst fahren und unser schonen?
 Soll es denn nicht von uns auch heißen: Um dei-
 netwillen werden wir getödtet den gan-
 zen Tag, wir sind geachtet für Schlach-
 tschaafe? Was soll uns das zeitliche Leben (ge-
 schweige das Wohlleben), der Reichthum den wir für
 die Unsern sammeln, die weitere Beförderung zu an-
 dern

dern Ehrenstellen und die Gunst der Menschen, wenn wir an jenem Leben darüber Schaden leiden, oder eine einzige Seele darüber veräußen?

Ich habe meinen Mund zu euch aufgethan, und mich erkühnet, so einfältig mit euch zu reden, wie es etwa ein Kind thun möchte. Ich will gern geringe seyn in euren Augen, meine Brüder. Verachtet nur nicht die Wahrheit, welche nicht mein, sondern meines Heilandes ist. Ich schäme mich auch nicht, euch zu bekennen, daß ich mich nicht dafür halte, daß ichs ergriffen habe. Das aber sage ich euch in der Wahrheit, dessen mir mein Gewissen Zeugniß giebet in dem Heiligen Geist, und welches mir der gerechte Richter an jenem Tage bezeugen wird: ich suche nicht einige neue und fremde Lehre, wie sie auch Namen haben möge, sondern weil ich Gnade funden habe vor dem Angesicht des Herrn mein eigenes Elend zu erkennen, und den Weg zu finden, welchen Christus den schmalen Weg nennet, so ist dieses mein Sichten und Trachten, in Aufrichtigkeit und Einfältigkeit meines Herzens, daß ich auf demselbigen Wege selbst beständig verharren, ihn immer ernstlicher betreten, und wenn es möglich wäre, alle Menschen darauf weisen möchte. Ich verachte und neide niemand unter euch, die ihr mit mir einerley Amt führet, es sey auf Universitäten, oder im Predigtamt; sondern ich erkenne viele, denen ich mich unwürdig achte, Wasser auf die Hände zu gießen, die ich ehre und liebe ohne Reid und Mißgunst. Hingegen erkenne ich wohl viele
und

und leider die meisten, deren Wandel sich, nach meiner Erkenntniß, nicht reimet mit der Nachfolge Christi, und an welchen ich nicht finden kann, daß sie selbst das Werk der Bekehrung in ihrer Seele erfahren, welches sie doch andern predigen sollen; und mit diesen habe ich ein herzlich Mitleiden, und bete für sie, daß ihnen Gott ihre Augen erleuchte, zu erkennen, was zu ihrem ewigen Frieden dienet. Auch ist mein Herz denen nicht feind, welche mich unbilliger Weise schmähen, und aus bloßem Argwohn verunglimpfen, sondern mich jammert ihrer; denn wir doch beyde vor einem Richter werden stehen müssen, und Rechenschaft geben, wie wir mit unsern Mitknechten umgegangen sind. Schwarz kann ich nicht weiß nennen, und keinen einen Nachfolger Christi und Vorbild der Heerde heißen, an welchem ich nicht die Gestalt Christi finde. Es ist wahr, daß ich solche Klagen öffentlich geführt und noch führe, aber nicht aus Bitterkeit und Verachtung, sondern aus innigem Jammer über den Verlust so vieler tausend Seelen, welche, nach meiner Vorstellung, viel besser in acht genommen werden könnten. Von Natur bin ich nichts besser als ein anderer; was ich aber bin, das bin ich aus der Gnade unsers Herrn Jesu Christi; dem ich auch die Ehre gebe und nicht mir selbst; und daher niemanden neben mir verachte, ob ich wohl seinen gefährlichen Seelenzustand erkenne. Daß ich aber sage, was ich bin, das bin ich aus der Gnade Jesu Christi, darunter verstehe ich nichts anders, als daß sich Gott meiner erbarmet hat, und mich aus lauter Gnaden zu sich gezogen; und so es noch mehr ist, so freue ich mich, auch der Schmach Christi, wiewohl in gar gering-

geringem Maaße, theilhaftig worden zu seyn, und ist mir ein großer Trost, daß die Welt allerley Uebels von mir redet, aber daran lüget, und mancherley Urtheil von mir fället, welches sie an jenem Tage anders erkennen wird. Meine Brüder, laßet uns auf diesen Tag alle denken, und unsere Rechnung darauf machen, wie wir da mit aller Freudigkeit stehen mögen. Laßet uns alle andere Sorge wegwerfen, und hierum ernstlich bekümmert seyn, so wird viel unnützer Streit bald wegfallen, und so werden wir bald mit gesammter Hand das Werk des HErrn treiben, und uns von Herzen freuen, wenn nur eine Frucht zu des HErrn Ehre geschaffet wird, es sey durch uns, oder durch andre. Ich aber wünsche von Grund des Herzens, daß Gott seinen Heiligen Geist in reichem Maaße über euch alle ausgieße, und euch ihm selbst heilige zu Gefäßen seiner Ehren, und überschwenglichen Segen sammt göttlicher Kraft zu allem eurem Pflanzen und Begießen darreiche, damit mans mit Augen sehen könne, daß der HErr auf ist, sein Zion zu bauen. Der Geist der Liebe und der Wahrheit bewahre unser aller Herzen, und führe sie in die wahre Gemeinschaft Jesu Christi, welcher allein den wahren Frieden giebt, den die Welt nicht geben kann.

Glauchau bey Halle, den 26. October 1701.

August Hermann Franke.

Erstes